

Klimawandel im Nahen Osten am Beispiel der Wasserproblematik in Jordanien



Jordanien ist eines der wasserärmsten Länder der Welt. Rund 80 Prozent seiner Fläche sind Wüste und das aride Klima führt dazu, dass es zwischen Mai und September im gesamten Land praktisch nicht regnet.

Manchmal gehen aber plötzlich sehr schwere Niederschläge runter. Das hat zur Folge, dass die Trockenwadis sich zu reißenden Flüssen entwickeln, wodurch Ernten vernichtet werden und Häuser unter Wasser stehen.

Im Wadi Mujib wurden im Winter 2018 Schulklassen vom plötzlichen

Regen überrascht, es gab viele Tote. Auch bei der Überflutung des touristischen Highlights Petra konnten nicht schnell genug alle Menschen evakuiert werden.

Wegen intensivem Wasserverbrauch für die Landwirtschaft, den Tourismus und für über 1 Million Flüchtlinge sind häufigere Engpässe bei der Wasserversorgung vorhersehbar. Denn gleichzeitig sinkt der Grundwasserspiegel im Jordanien, denn es wird mehr Wasser entnommen als nachfließt. Das stellt nicht nur Jordanien vor Probleme: Auch für die anderen Anrainerstaaten Israel, Syrien, Libanon und die palästinensischen Gebiete ist das Grundwasser und der Jordan eine wichtige Süßwasserquelle.

Der Klimawandel trifft den Nahen Osten hart. In den vergangenen Jahren regnete es so wenig wie lange nicht. Forscher warnen nun, dass sich diese Situation künftig noch weiter verschärfen könnte. Demnach beschert der Klimawandel Jordanien bis zum Ende dieses Jahrhunderts rund 30 Prozent weniger Niederschlag.

Beispiel für einen Lösungsansatz:



In allen Bereichen der Bereitstellung von Wasser gibt es große Verluste, insgesamt bis zu 30%. Vor allem auf Haushaltsebene gibt es Wasserverluste durch mangelhafte Wartung der Sanitäranlagen. In der konservativen Gesellschaft Jordaniens ist der Berufsstand der Sanitärfachkräfte nahezu ausschließlich von Männern geprägt und der Berufseinstieg für Frauen erschwert. Da der Besuch eines männlichen Klempners im Haushalt meist auch die Anwesenheit eines männlichen Familienmitglieds erfordert, werden undichte Wasserhähne und andere Mängel oft erst zeitverzögert repariert – und kostbares Wasser geht verloren. Die GIZ (Bundesrepublik Deutschland) hat im Rahmen eines Projekts bereits über 200 Klempnerinnen ausgebildet und beim Berufseinstieg unterstützt.

Die ausgebildeten Frauen sorgen für eine effiziente Wartung und Reparatur von Sanitäranlagen in Haushalten. Diese Klempnerinnen führen die Reparaturen aus, auch wenn die Männer nicht im Haus sind.